Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 8

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Le Corbusiers Urhütten

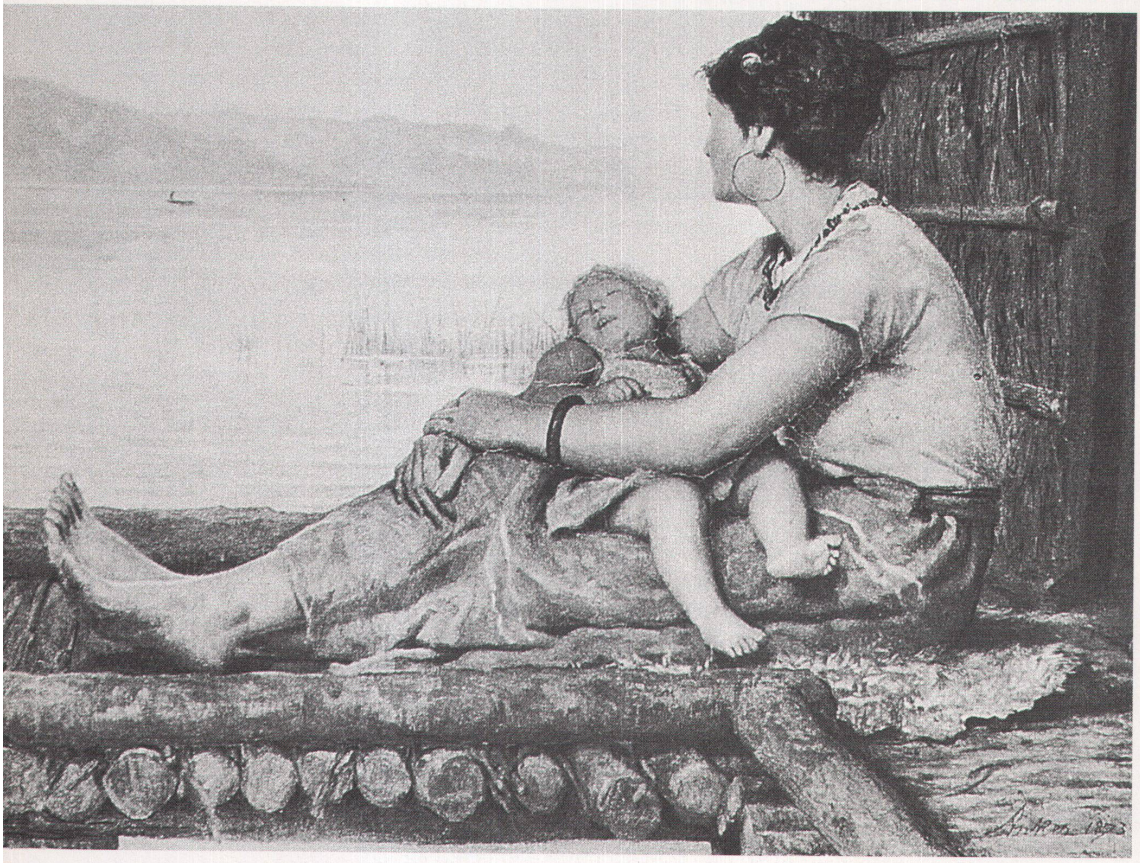
Immer noch und immer wieder beschäftigt uns Le Corbusier. Doch nicht, wohin er ging, sondern woher er kam, fragte sich der Architekturhistoriker Adolf Max Vogt. Auf welchem kulturellen Nährboden ist Le Corbusier aufgewachsen? Ein Buch voller Überraschungen: in seiner Beweisführung und in seinen Ergebnissen.

«Mag sein, dass ich gerade deshalb nach möglichst frühen Anfängen zu suchen begann, weil ich Verpuppungen und Verpanzerungen am LC-Klischee aufbrechen und abbauen wollte.» Das schreibt Adolf Max Vogt im Vorwort zu seinem langerwarteten Buch: «Le Corbusier – Der edle Wilde». Zur Archäologie der Moderne heisst der stockzahnlächelnde Untertitel, denn es geht um Spurensuche. Vogt kartiert den kulturellen Nährboden, auf dem das Kind, der Schulbub und der Jugendliche Charles-Edouard Jeanneret aufgewachsen ist. Und er gräbt tief, bis in die Frühzeit. Die der Menschheit und die Le Corbusiers. Es ist ein Buch über Ursprünge, genauer, über die Sehnsucht nach Erlösung durch die Vergangenheit. Dort, wo man nochmals anfangen müsste. Um alles besser zu machen, müssen wir zum Unverdorbenen zurück. Das Buch könnte auch einen anderen Titel tragen: Le Corbusiers Urhütten.

Kunstgeschichtlerschleife

Vogt liebt es, uns etwas zu narren. Gewiss ist sein Erkenntnisweg eine zünftige Kunstgeschichtlerschleife, die das Ende sauber mit dem Anfang verknüpft. Für den Leser ist es aber ein Weg durch ein verwirrendes Gedankengelände, dessen Grundriss wir erst am Schluss begreifen. Wir beginnen bei den Pfeilern, pardon Pilotis, sehen anschliessend einen Kiosk am Marmarameer stehen, falsch, es war am Genfersee, wo uns Jean-Jacques Rousseau den Ursprung predigt, und finden uns in der Vedée wieder, wo wir Fischerhütten studieren. Dann machen wir einen wichtigen Abstecher nach Irland, dort besichtigen wir die Crannoges, wiederum Urhütten selbstverständlich. Heimgekehrt, beschäftigen wir uns mit Pfahlbauten. Jenen von La Tène und solchen in Neuguinea. Damit sind wir auch bei Charles-Edouards Jugendjahren angelangt: Erzieher Froebel lernte ihn pädagogisch wertvoll spielen und Vater Jeanneret bergsteigen. Schliesslich landen wir wieder bei den Pilotis. Warum nämlich stellte Corbu seine Bauten auf Pfeiler, als boite en air? Weil er ein Freund der Geometrie war, weil er sich für das Leben über dem Wasser begeisterte und weil ihn Rousseau lehrte, dass die Ursprünglichkeit wiedergefunden werden kann. Alles klar? Ja, es ist klar, es ist sogar erhellend. Aber dies ist ein Buch, das trotz allem Lob, das man darüber hört, selber gelesen werden muss.

Die sehnsuchtsvolle «La Lacustre», nach Vogts Meinung Albert Ankers bestes Bild



Intellektuelle Sinnlichkeit

Vogt ist ein unermüdlicher Arbeiter und gleichzeitig ein intellektueller Kunstreiter. Er findet und schreibt. Findet unerwartete Fakten und schreibt hinreissend. Ihn zu lesen ist ein Geistesgenuss, ein Akt der intellektuellen Sinnlichkeit. In der Architekturgeschichte brauchen wir mehr Stilisten von Vogts Rang, Leute, die nicht ausbreiten, sondern darstellen. Dazu gehört auch, dass Vogt wichtige Passagen im Originalton, auf französisch nämlich, einrückt. Was zum Beispiel den Vorteil hat, dass man wieder einmal feststellen kann, was für ein hervorragender Schreiber Rousseau doch war. Wie Corbu übrigens auch.

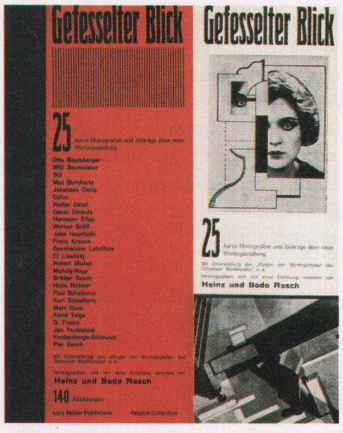
Weniger Lob ist Vieweg zu zollen. Der Verlag beherrscht sein Handwerk nicht. Es gibt nicht bloss eine Lesbarkeit des Textes, sondern auch der Bilder, die hier der Tyrannis des Layouts geopfert wurde. Wer Bildlegenden mit Sturheit plaziert, statt mit Typografenverstand, der will nicht gelesen sein.

Benedikt Loderer

Adolf Max Vogt. Le Corbusier – Der edle Wilde. Zur Archäologie der Moderne. Vieweg, Braunschweig/Wiesbaden, 1996. 73 Franken.

Wegweiser

Lars Müller, Grafiker und Verleger, hat eine gute Nase. Er hat das Buch «Gefesselter Blick» ausgegraben und in seiner Reprint-Reihe wieder aufgelegt. Es ist ein Buch, das in der Werbegrafik den Beginn einer Episode dokumentiert: die argumentative, vom Glauben an Vernunft und Fortschritt getragene Werbung. Die Haltung, die denen im Reklamegeschäft immer wieder Trost bringt: Wir haben eine Aufgabe, wir wollen mehr als Zeichenrausch und Warenumschlag. In ihrem Buch haben die Brüder Heinz und Bodo Rasch seinerzeit Designer von Otto Baumberger über Max Bill, John Heartfield, Mart Stam bis Piet Zwart versammelt, ihre Arbeiten kurz kommentiert und vorgestellt. Wir sehen ein Panorama, werden beeindruckt von der Idee, Markt und Reklame seien vernünftig gestaltbar. Die Designer experimentierten frisch und lebendig mit «Werbekunst» und meinten damit Typografie und Integration von Text und Bild; sie setzten in Werbung um, was sie und ihresgleichen wenige Jahre zuvor als Konstruktivisten in der Kunst probiert hatten. Sie kehrten die illustrative, illuminierte Reklame um, setzten Balken in Schwarz und Rot, montierten Fotografien, brauchten selbstverständlich nur serifenlose Schriften. Heute fasziniert, wie ungebrochene, naive und ideologisch geprägte Bilder entstanden sind. Der Kreis der Unternehmen, die auf solche Grafik setzte, war natürlich klein: ein paar Elektrizitätskonzerne, Maschinen- und Möbelhersteller, Buchverlage. Zu Beginn. Ihre Reklame läutete aber eine neue Phase der Werbegrafik ein: Die mit sorgsam komponierten Bildern argumentierende Werbung. Aufschlussreich auch, wie es den Gebrüdern Rasch gelungen ist, bereits 1930 die Beiträge zu versammeln, die heute als Wegweiser gelten. Anders als bei seinen übrigen Reprints hat Lars Müller auf einen Kommentar verzichten müssen: Die greisen Raschs willigten nur ein, wenn das Buch so erscheine, wie sie es vor mehr als sechzig Jahren gestaltet haben. GA



Heinz und Bodo Rasch, Gefesselter Blick. 25 Monografien und Beiträge über neue Werbegestaltung. 1930. Reprint, Lars Müller Verlag, Baden 1996. 68 Franken.

Unvollständig fassbar

Seit 1993 gibt es an der ETH Zürich die Professur für Umweltnatur- und Umweltsozialwissenschaften. Der etwas umständliche Name ist Programm. Umwelt wird hier nicht nur aus dem technisch-naturwissenschaftlichen Blickwinkel heraus betrachtet, sondern auch aus dem gesellschaftswissenschaftlichen. Denn Grenzwerte, z. B., können zwar nach naturwissenschaftlichen Kriterien erarbeitet werden, sie entstehen jedoch aufgrund gesellschaftlicher Werte, und ihre Umsetzung hängt ebenfalls von gesellschaftlichen Faktoren ab. Professor ist Roland W. Scholz. Er entwickelt zusammen mit seinen Studenten die sogenannte Fallstudienmethode. Darin soll Wissen aus verschiedenen Disziplinen, verschiedene methodische Ansätze und schliesslich nicht formalisiertes Wissen – z. B. von Anwohnern – zur Anwendung gebracht werden. Der Bericht der Fallstudie 1995 liegt jetzt vor. Objekt der Studie war das Industrieareal Sulzer-Escher-Wyss in Zürich. Der Bericht stellt die Theorie der Fallstudienmethode vor und liefert gleichzeitig Erfahrungen und Daten aus der praktischen Arbeit am Industrieareal.

Wer auf Industriearealen Projekte realisieren will, dem stellen sich neben den Faktoren wie Altlasten, Erschliessung und Renditeberechnungen auch Fragen nach Stadtqualität und Akzeptanz in der Bevölkerung. Die Vielzahl an Einflussfaktoren und nur schwer absehbaren Entwicklungen machen aus dem Industrie-areal ein «ill defined problem», ein unvollständig fassbares Problem. Schon die richtigen Fragen zu stellen, ist hier eine schwierige Arbeit. Der interessanteste Aspekt der Fallstudie sind die sogenannten Raumnutzungsverhandlungen. Mit sozialwissenschaftlichen Methoden haben die Studenten Werte und Ziele unterschiedlicher Akteure erhoben. Sie haben die Quartierbevölkerung, Grundstückbesitzer, die Behörden und potentielle Investoren befragt und sie später mit den Ergebnissen der Befragungen konfrontiert. Die Raumnutzungsverhandlungen sind eine Weiterentwicklung der partizipativen Planung. Sie ermöglichen Konflikte, aber auch gemeinsame Interessen frühzeitig zu erkennen, stecken damit Verhandlungsspielräume aus und zeigen Grenzen und Möglichkeiten von zukünftigen Nutzungen. Das Buch ist dick und leider schlecht gestaltet. Ganz lesen wird es niemand. Aber es eignet sich als Fundgrube und Nachschlagewerk für jene, die sich mit komplexen Planungen beschäftigen. JC

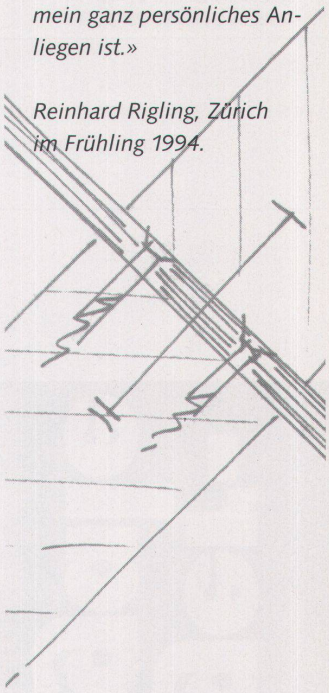
Roland W. Scholz, Sandro Bösch, Theodor Koller, Harald A. Mieg, Jürg Stünzi (Hrsg.), Industrieareal Sulzer-Escher-Wyss. Umwelt und Bauen: Wertschöpfung durch Umnutzung. vdf Hochschulverlag, Zürich 1996. 50 Franken.

«Warum wir eine Schraube locker haben?»

«Um eine spätere Trennbarkeit zu gewährleisten, verschrauben wir bei uns wann immer möglich Einbauschränke oder Küchenmöbel statt sie zu verleimen.»

«Weil moderne Oekologie mein ganz persönliches Anliegen ist.»

Reinhard Rigling, Zürich im Frühling 1994.



rrigling
holz raum gestaltung

R. Rigling AG
Innenausbau und Möbel
Schreinerei und Holzkonstruktionen
Beratung und Planung

Leutschenbachstrasse 44
8050 Zürich Oerlikon
Telefon 01 301 22 30
Fax 01 301 14 11